

Nachrichten

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

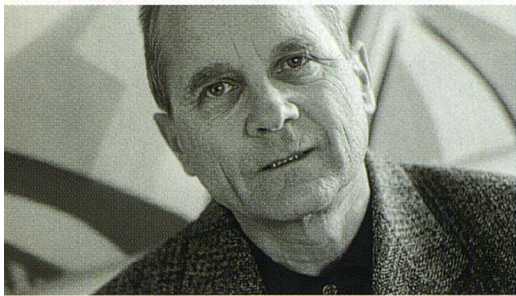
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Wort «Familie» führen nicht nur zwei der grössten Genossenschaften im Namen – die Familienheim-Genossenschaft Zürich und die Familien-Baugenossenschaft Bern –, sondern viele weitere gemeinnützige Baugenossenschaften. Die Namen stammen aus einer früheren Zeit. Das heisst aber nicht, dass die Aufgabe, die sie ausdrücken, veraltet ist.

VON FRITZ NIGG ■ Kaum eine andere Wendung im Zweckartikel der Baugenossenschaften kommt häufiger vor als jene, die Genossenschaft wolle preisgünstigen Wohnraum für Familien schaffen. Dieses Ziel ist aktuell geblieben. Nach wie vor gehören die Haushalte mit Kindern zu jener Bevölkerung, die überdurchschnittlich von der Belastung durch die Wohnkosten betroffen sind. Familie bedeutet ein Armutsrisiko. Noch stärker treffen die Wohnkosten allerdings die Alleinerziehenden. Sie sind besonders in Gefahr, wegen der Wohnkosten bedürftig zu werden. Stellen denn eine allein erziehende erwachsene Person und deren Kinder nicht auch eine Familie dar? Was ist überhaupt eine echte, eine natürliche Familie? Und stimmt die Aussage von Architekten und Investoren, es lohne sich nicht mehr, Wohnungen für Familien zu bauen, da diese allzu selten geworden seien?

Es nützt nichts, diese Fragen dogmatisch zu beantworten, mit Berufung darauf, was «eigentlich» eine Familie sei. Die real existierende Familie ist kein biologisches oder theologisches Gebilde, sondern eine Kulturleistung. Die vielfältige Kultur, in der wir leben, führt zwangsläufig zu einem Nebeneinander unterschiedlicher Familienbegriffe. Dazu gehören sowohl die übrigens erst mit der Industrialisierung entstandene Kleinfamilie von Vater, Mutter und einem oder mehreren Kindern, als auch die moderne Patchwork-Familie mit zwei Partnern und Kindern aus mehreren Beziehungen.

Mit der Einwanderung aus anderen Kulturkreisen werden ferner für uns ungewohnte Formen des Zusammenlebens (wieder) aktuell. Mir fällt da jene Familie aus Südostasien ein, die im Hinblick auf ihre gestiegene Kinderzahl endlich eine Fünfstübchenwohnung erhalten hatte und eines der Zimmer gleich für die Schwester und den Schwager der Hausfrau reservierte. Endlich war die ganze Familie – in ihren Augen – wieder vereint.

In seiner Abschiedsvorlesung an der Universität Konstanz hat der Schweizer Familienwissenschaftler Kurt Lüscher eingeräumt, dass es den «Normalfall» der Familie nicht mehr gebe. Das bedeutet aber nicht, dass der Grundgedanke der Familie an Substanz verliert. Grundgedanke ist nämlich die Solidarität zwischen Generationen. Je älter die Menschen werden, desto lebenswichtiger wird die Solidarität zwischen den Generationen. Dies erst recht als familiäre Solidarität im Kleinen, wenn Ge-

sellschaft und Politik von Solidarität im Grossen immer weniger wissen wollen.

Wohl gibt es auch ausserhalb der Familie eine gelebte Solidarität zwischen den Generationen. Ein Beispiel dafür ist der schlecht bezahlte Dienst von (hauptsächlich) Frauen in sozialen Institutionen. Dieser stösst bekanntlich an Grenzen, und die anerkanntswerten Bestrebungen, vermehrt Freiwillige beizuziehen, werden daran kaum viel ändern. Dies umso mehr, als der Familie eine Eigenschaft zukommt, die anderen Formen der Solidarität abgeht. Im Gegensatz zu ähnlichen Lebensgemeinschaften ist die Familie eine ausgesprochen auf Dauer angelegte Institution. Sie ist in mancherlei Bereichen wie Wirtschaft, Brauchtum, religiöser Dogmatik und Gesetzgebung fest verankert.

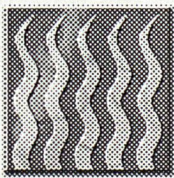
In einer sich rasch wandelnden Welt bietet die Familie fast einmalige Chancen für konstante Bezugspersonen und verlässliche Beziehungen. Dies macht heute nach Ansicht der Familienforschung den Sinn und Anreiz der Familie aus. Wie dann diese Familie beschaffen ist, dafür gibt es kein festes Schema. Auf jeden Fall aber benötigt sie genügend Raum: Das heisst Familienwohnungen, die eine Gemeinschaft, von der nur ein Teil erwerbstätig ist, auch bezahlen kann. Sie braucht die Sicherheit des Eigentums oder des genossenschaftlichen Mietverhältnisses und eine Umgebung, in der sich Frauen, Kinder und Betagte wohl fühlen. Den familienbezogenen Baugenossenschaften wird deshalb die Arbeit nicht ausgehen.



Anzeige



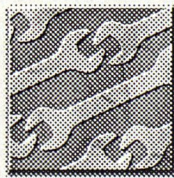
Sanitär



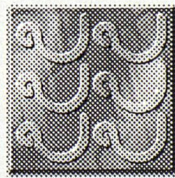
Heizung



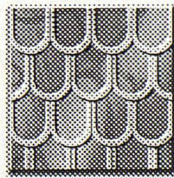
Lüftung



Service



Bauspenglerei



Dachdeckerei

**SADA Haustechnik:
Leistung und Kompetenz.**



SADA
Genossenschaft
Zeughausstr. 43
8004 Zürich

Tel. 01- 297 97 97
Fax 01- 297 97 77
la@sada.ch
www.sada.ch